

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 16 (1850)

Artikel: Beilage Nro. 2 : Bericht der Sektion Basel an das Zentralkomitee des schweizerischen Offiziersvereins 1850
Autor: Hübscher, Adolf / Wieland, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rhin, et que le service actif fédéral que dut faire notre président, y mit aussi empêchement.

Terminant ce rapport, c'est, chers confédérés, animés d'un sincère esprit de confraternité militaire, que nous vous prions d'agréer l'assurance de notre considération très-distinguée.

Au nom de la société cantonale des officiers neuchatelois

Le comité central.

En son nom:

Le Président,

GIRARD, Major d'Artillerie.

Le Secrétaire provisoire,

A. LAMBELET, Lieut. d'état-maj. c.

Décembre 1849.

Beilage No. 2.

**Bericht der Sektion Basel an das Zentralkomitee
des schweizerischen Offiziervereines 1850.**

Eidgenossen, Kameraden!

Sie haben uns eingeladen, das eidgenössische Militärfest in Luzern möglichst zahlreich zu besuchen, und gerne entsprechen mehrere Offiziere aus unserer Mitte, deren Zahl wir Ihnen mittheilen werden, dieser Einladung. Es ist immer ein froher Augenblick, die Kameraden wieder zu begrüßen, mit denen man im Dienste und im Felde so manche Strapaze getragen und wohl auch freudig einen ernstern Gang gegangen wäre, als den, den wir im verflossenen Jahre zu gehen hatten.

Das Band der Freundschaft und der Liebe schlingt sich fester bei solchem Anlaß, das Gefühl des Zusammengehörens wird erfrischt, der Gedanke, in einer Armee zu dienen, einem Banner zu folgen, das soldatische Bewußtsein, Glieder eines so geachteten Standes wie des schweizerischen Offizierskorps zu sein, ergreift und durchdringt den Einzelnen, und so erwächst aus diesen fröhlichen Zusammenkünften neben wirklichem reellem Nutzen vor allen Dingen ein kameradschaftlicher Sinn, der gewiß in den Tagen der Noth seine Früchte bringen wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet haben die Feste an sich schon einen großen Werth, aber noch höher ist der Austausch der verschiedenen Ansichten und Ideen zu schätzen, der sich bei einem solchen Anlasse von selbst ergibt. Unsere Militäreinrichtungen sind, wie alles Menschliche, nur unvollkommen, der Verbesserung und Fortbildung fähig, ja gestehen wir es offen, bedürftig; wer aber ist eher dazu berufen, Verbesserungen und Neuerungen zu berathen und zu besprechen, neue Ideen und Ansichten geltend zu machen, als eine Versammlung der ersten Repräsentanten der Armee, als die Männer, deren Händen das Vaterland die Führung des Heeres anvertraut hat und von deren Muth und Talent seine Rettung abhängen wird? Wir fragen: ist es nicht nothwendig, daß bei Veränderungen in der Organisation der Armee das gesammte Offizierskorps seine Meinung geltend mache, und wenn wir auch überzeugt sind, daß jedes Glied desselben, stimmen gleich, seine Ansichten nicht damit überein, diesen Aenderungen sich unbedingt unterwerfe, sind sie einmal durch die oberste Bundesbehörde zum Gesetz erhoben worden, so glauben wir doch behaupten zu dürfen, daß es gerade den Männern, die berufen sind, dieselben einzuleiten und anzubahnen, nur lieb und genehm sein kann, das Urtheil älterer und jüngerer Offiziere, die sich in diesen Formen zu bewegen haben, darüber zu vernehmen. Dieses Recht, seine Ideen bei solchen Anlässen auszusprechen, hat unbestritten das Offizierskorps, ja wir möchten sagen, die Verpflichtung, wenn wir auch weit entfernt sind,

für diesen Stand das Recht in Anspruch zu nehmen, endgültig in solchen Fällen zu entscheiden. Dieser Ansicht pflichten auch Sie bei, werthe Kameraden, denn in diesem Sinne verlangen Sie Berichte über die militärischen Leistungen in den einzelnen Kantonen, um, was hier oder dort neu geübt, befördert, erfahren oder erprobt worden ist, dem gesammten Offizierscorps mitzutheilen und so die Erfahrungen der Einzelnen zum Gesamtgute Aller zu machen. Ueberall werden denkende Offiziere versuchen, ohne den Buchstaben des Reglements zu verletzen, den Geist, der darin liegt, zu deuten und in seinem innersten Kerne zu erfassen; sie werden streben, die Vorschriften, die es gibt, der Intelligenz und dem Bildungsgrade ihrer Truppen anzupassen, um so den Hauptzweck zu fördern, die schweizerische Armee in ihren einzelnen Gliedern kampfstüchtig und siegesfähig zu machen. Nur wenn dieses Streben Alle recht erfaßt, wenn dieser Wille Alle beseelt, können trotz der eigenthümlichen Hindernisse, mit denen der schweizerische Offizier zu kämpfen hat und die nun einmal in der Natur der Sache liegen, große Resultate erzielt werden. Wir glauben, daß gerade der Wettstreit zwischen den Offizieren der einzelnen Kantone und der einzelnen Waffengattungen mehr und mehr entflammt würde, wenn der schweizerische Offiziersverein in einem Gesamttrapporte die Leistungen, der die einzelnen Berichte erwähnen, den verschiedenen Sektionen mittheilte.

Nach dem Gesagten entsprechen wir daher gerne Ihrem Wunsche, einen Bericht über unser Militärwesen und über unsere spezielle Thätigkeit zu erhalten.

Die Jahre 1848 und 1849 sind für unsern Kanton in militärischen Beziehungen reich und interessant gewesen, und wenn wir Ihnen auch weniger von der Thätigkeit unserer Sektion an sich, worüber am Schlusse ein Mehreres, berichten können, so dürfen wir uns doch rühmen, fünfmal ehrlich für das Vaterland während dieser kurzen Zeit unter das Gewehr getreten zu sein. Wir erlauben uns, um mehr Uebersicht in das Ganze zu bringen, die Leistungen der einzelnen Waffen

besonders zu behandeln, und beginnen mit der ersten Waffe der Armee, mit dem

G e n i e.

Der Kanton Baselstadt ist zwar nicht verpflichtet, diese Waffe zur Bundesarmee zu stellen, hat jedoch zur Beaufsichtigung und Instandstellung der Fortifikationen der Stadt einen Stab, der aus 7 Offizieren und Kadetten besteht, gebildet. Dieses Korps hat während einer Reihe von Jahren in jeder Beziehung nützliche Dienste geleistet, besonders aber sich bei der Instruktion der Artillerie und Infanterie betheiliget, worüber wir bei diesen Waffengattungen berichten werden. Im Frühjahr 1848, als nicht undeutlich von Seite der deutschen Arbeiter in Frankreich mit einem Sturm auf die Stadt und das Zeughaus gedroht wurde, traf der Chef des Genies eben so zweckmäßige als umsichtige Maßregeln, um auf diese Eventualität gefaßt zu sein. Im Jahr 1848 verlor diese Waffe durch den Tod einen ihrer tüchtigsten Offiziere in der Person des Herrn Oberlieutenant Isaaß Bacl, dessen letzte Arbeit der Bau des gewaltigen Kugelfanges auf der Schützenmatte ist. Vom Genie gehen wir zur verwandten Waffe, der

Artillerie,

über. Baselstadt hat zur Armee eine bespannte Zwölfpfünderbatterie und eine Kompagnie Artillerie zur Bedienung von Positionsgeschütz zu stellen; überdieß formirt es aus der aus dem Kontingent ausgetretenen Mannschaft 2 Landwehrkompagnieen zur Bedienung des Geschüzes der Fortifikationen. Diese 4 Kompagnieen haben zur Ueberwachung der Instruktion und als Korps einen eigenen Stab, der aus einem Oberst, mehreren Stabsoffizieren, worunter 2 Majore im eidgenössischen Artilleriestabe, und einigen Kadetten besteht. Die stürmischen Zeiten der verflossenen Jahre und die Ungewißheit, ob und wie weit die Zentralisation des Unterrichtes der Waffe zu Stande kommen würde, gestat-

teten nicht, die Wiederholungskurse in dem Maße, wie es anfänglich beabsichtigt wurde, abzuhalten. Der Aufstand im Frühjahr 1848 im badischen Oberlande machte die Aufstellung einer größern Truppenmacht im Kanton Basel nothwendig, zu der die Artillerie eine bespannte Zwölfpünderbatterie lieferte. Die Batterie verblieb während 19 Tagen im eidgenössischen Dienste; da dieselbe fast in steter Bereitschaft zum Abmarsche auf die bedrohten Punkte gehalten wurde, war die Zeit, die für etwaige Exerzitien übrig blieb, nur karg zugemessen; dennoch wurde jeder Augenblick benutzt, um die Mannschaft in der Feldgeschützschule zu üben. Die Rekruten wurden im Laufe des Sommers in die Kaserne gezogen und instruiert; die Exerzitien der Landwehr unterblieben, da der im Bau begriffene Kugelfang keine Schießübungen gestattete. Die Kadetten erhielten wie gewöhnlich Unterricht im Zeichnen und wohnten zugleich mit den Offizieren des Kontingentes dem theoretischen Unterrichte während der Wintermonate bei.

Im Jahr 1849 war es bei den neu eingetretenen eidgenössischen Verhältnissen nicht möglich, einen zweckmäßigen Plan für die Instruktion aller Theile des Korps in Zeiten auszuarbeiten; da man sich jedoch nicht verbergen konnte, daß eine solche nöthig sei, so schritt man zu einer Instruktion der Kadres des Kontingentes, welche während 3 Wochen unter dem Kommando der Herren Major *Fr. Kern* und *Wilh. Burkhardt*, Offiziere im eidgenössischen Artilleriestabe, stattfand. Dieser Instruktion sollte später eine Zusammenziehung der beiden Kontingentskompagnieen folgen; die Ereignisse jedoch verhinderten es. Während der dreiwöchentlichen Instruktion wurde so ziemlich Alles behandelt, was der Artillerist braucht; auch wurde eine versenkte Batterie erbaut und für die Plazirung von 2 Kanonen und 2 Mörsern eingerichtet. Der Berichterstatter würde gerne noch in die Details der Instruktion eintreten; da er aber nicht dieser Waffe angehört, so muß er sich auf die in Händen habenden Rapporte beschränken.

Die badische Revolution rief im Juli wiederum das gesammte

Kontingent von Baselstadt, theilweise auch die Landwehr unter die Waffen; die Artillerie lieferte eine bespannte Zwölfpfünderbatterie und ein Detaschement Kanoniere zur Ordnung der abgenommenen Waffen. Die Batterie leistete sehr nützliche Dienste; wir erwähnen nur die Affaire von Rheinfeldern, wohin sie in der Nacht abmarschirte und zur rechten Zeit eintraf. Herr Oberst Blenker zog andere Saiten auf denn Abends vorher, da des Morgens die Zwölfpfünder gegen die Brücke gähnten.

Zum eidgenössischen Aufgebote der Rheinarmee hatte Basel keine Artillerie zu liefern, stellte jedoch Kontingent und Landwehr aufs Biquet und hielt die bespannte Batterie im marschfertigen Zustande.

Die Landwehr wurde während 6 Tagen in der Geschüßschule und im Zielschießen mit Kanonen und Mörsern geübt.

Die Artillerie lieferte, wie alljährlich, ein Detaschement in die Thunerschule; dieses Jahr nun mußten die Rekruten zum ersten Male nach Narau in die Instruktion.

Die Offiziere dieser Waffe sind nicht ganz befriedigt mit dem Resultate dieser beiden Schulen, und wir erlauben uns daher, etwas näher darauf einzutreten.

Die Thunerschule litt unter der Beimischung der Rekruten, so daß die Offiziere, statt an ihre eigene Fortbildung zu denken, einen großen Theil der Zeit als Grezirmeister arbeiten mußten; auch ließen die mangelhaften Kaserneneinrichtungen keinen ordentlichen innern Dienst zu.

In Narau war der Uebelstand der Mangel an Instruktoren, wo dann oft ein solcher 4 Piecen instruiren mußte. Aus diesem und andern Gründen erforderte die Geschüßschule zu viel Zeit, und zu weiter gehenden praktischen Uebungen waren die Einrichtungen nicht da; namentlich fehlte ein zweckmäßiger Schießplatz.

Ein fernerer Uebelstand ist neben der langen und nicht genug Früchte tragenden Dauer für die Rekruten selbst, die bedeutende Anzahl von Kadremannschaft, welche dazu verlangt wird, z. B. Baselstadt auf

40 Rekruten 16 Mann Kadre. Ohne hier entscheiden zu wollen, ob eine Reduktion dieser Kadres, die wohl nur zum innern Dienste und nicht als Instruktoren brauchbar sind, durch Bezeichnung intelligenter Rekruten zu den Unteroffiziersposten möglich wäre, so ist so viel gewiß, daß für die Unteroffiziere selbst diese neue Last eben so schwer als unnütz für ihre Instruktion ist. Nicht nur wird ein solcher Dienst als Unteroffizier bei einer Rekrutenschule bei weitem nicht so lehrreich sein, als bei den eigenen Kompagnieen oder in Thun, sondern der Betreffende wird auch deßhalb weder dem einen noch dem andern der beiden letztern entgehen, und so dürfte es daher in Zukunft Mühe kosten, Aspiranten zu Unteroffiziersstellen zu finden.

Schließlich erwähnen wir noch, daß Baselstadt, ohne dazu verpflichtet zu sein, eine Sechsspünderbatterie anschaffte; leider zeigte sich bei den Schießübungen, daß zwei dieser Stücke den Anforderungen nicht entsprachen; das eine der Stücke zersprang während der Exerzitionen, ohne jedoch die Bedienungsmannschaft zu beschädigen; beim andern fand sich eine Erweiterung im Bodenstück bei Proben, die in Gegenwart des Gießers vorgenommen wurden. Da die Offiziere der Waffe Grund hatten zu glauben, diese Erscheinung rühre von der im letzten Jahre vorgenommenen Reduktion der Metallstärke der eidgenössischen Geschützröhren her, so wurde der Umguß der 2 Röhren nach der alten Ordnung beschlossen.

K a v a l l e r i e.

Baselstadt hat, von der Nothwendigkeit durch die Ereignisse des Jahres 1848 überzeugt, aus den Resten der früher bestandenen Kavallerie und aus Freiwilligen ein kleines Korps errichtet, das aus 2 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 20 Reitern besteht. Im Laufe der Jahre 1848 und 1849 hat dieses Korps, obschon Landwehr, nützliche Dienste geleistet und eben so viel Aufopferung als Geschicklichkeit gezeigt. Im Jahr 1849 passirte das ganze Korps eine dreiwöchentliche

Instruktion unter dem Herrn Stabsmajor Ott von Zürich, der sich mit den Leistungen sehr zufrieden erklärte. Ob diese halbe Kompagnie sich wirklich zu Guiden eignet, wie Herr Oberst Dachsenbein in Bern sich geäußert, lassen wir dahin gestellt. Unserer Ansicht nach schwerlich, denn wir verstehen unter Guiden gleichsam „Unteroffiziere des Generalstabs“.

Scharfschützen.

Auch diese Waffe ist durch eine schwache Kompagnie Landwehr bei uns vertreten; über ihre Leistungen etwas zu äußern, ist schwierig, da sie bis jetzt nie nach der Eigenthümlichkeit ihrer Waffe verwendet worden ist. Zahlreiche freiwillige Schießübungen jedoch üben die Mannschaft und erhalten einen gewissen Korpsgeist, der im ernstlichen Falle sicherlich seine Früchte bringen wird.

Infanterie.

Baselstadt stellt zur eidgenössischen Armee ein Jägerbataillon von 4 Kompagnieen und bildet aus der übergetretenen Kontingentsmannschaft 2 Landwehrbataillone von gleicher Stärke; ferner unterhält Basel eine kleine stehende Truppe von 2 Kompagnieen, die den Platzdienst zu versehen hat.

Wir wollen zuerst die Erlebnisse des Kontingentsbataillons berühren. Der Februar 1848, der in Paris einen Thron umstürzte, rief auch im Elsaß zahlreiche Unruhen hervor. Zum Schutz der französisch-schweizerischen Grenze stellte der Vorort das Bataillon 55 von Basel und das Bataillon 62 von Bern auf; unsere Jäger lagen in ausgedehnten Kantonirungen längs der Grenze und erfüllten während 12 Tagen trotz der abscheulichen Witterung und bodenlosen Wegen getreulich ihre Pflicht. Kaum aus dem Dienste entlassen, traf am 12. April ein neues Aufgebot das Bataillon; die deutschen Freischaren näherten sich der Schweiz. Auch in diesem sechswöchentlichen Dienste

genügte die Truppe vollkommen allen Anforderungen; die Aufgabe, eine so ausgedehnte, zerrissene Grenze zu schützen, war eben so schwierig als mühevoll; wir erwähnen hier nur, daß einzelne Kompagnieen 3 Tage lang bei steten Regengüssen unter freiem Himmel kampiren mußten. Im Herbst 1848 machte Struve seine Erhebung; wiederum schirmte das Bataillon 55 die schweizerische Neutralität. Daß bei diesen wiederholten Aufgeboden an keine Instruktion zu denken war, läßt sich leicht ermessen. Dennoch wurde jeder freie Augenblick benützt, um zu exerziren; aber dieser Augenblicke waren wenige, wenn man erwägt, daß die Leute oft 48 Stunden auf der Wache bleiben mußten. Im Frühjahr 1848 wurden die Rekruten auf 3 Wochen zur Instruktion einberufen. Dieser Kasernirung gehen vierwöchentliche Vorübungen voraus, in denen die Rekruten jeweilen des Nachmittags in der Soldaten- und Pelotonschule instruiert werden.

Im Jahr 1849 waren es wieder die Rekruten, welche den militärischen Reigen eröffneten; wir werden später über die Instruktion der Infanterie ausführlicher sprechen und begnügen uns hier mit einem kurzen Ueberblick der Ereignisse. Nach den Rekruten wurden die einzelnen Kompagnieen in Dienst berufen, um im neuen eidgenössischen Reglemente und im Zielschießen geübt zu werden. Diese Instruktion war kaum beendigt, als die geschlagene badische Armee sich unserer Grenze näherte und ein schleuniges Aufgebot nöthig machte. Wir haben schon bei der Artillerie erwähnt, daß Basel damals fast seine ganze Militärmacht zu den Waffen rief. Das Bataillon verblieb während 10 Tagen im Dienst und wurde am 12. Juli durch das Bataillon 72 von Solothurn abgelöst. Am 24. Juli erfolgte das Aufgebot der Rheinarmee, zu der Basel sein Kontingentsbataillon zu stellen hatte. Dasselbe lag zuerst in Basel, dann im Leimenthal, marschirte hierauf nach Arau, von General Dufour inspiziert zu werden, und wurde den 14. August aus dem Dienste entlassen. Hiemit schlossen sich für dießmal die Dienstleistungen dieses Korps.

Während dieses vielfältigen Dienstes hat sich das Bataillon stets die Zufriedenheit seiner Obern zu erwerben gewußt. Die verschiedenen Brigadiers und Divisionärs, unter denen es die Ehre hatte zu stehen, haben ihm das Zeugniß gegeben, daß es in jeder Beziehung den Anforderungen einer tüchtigen leichten Truppe entspreche und daß es sich durch Manövrirfähigkeit, Ausrüstung und Mannszucht auszeichne.

Wir erlauben uns, noch einiger Details in der Instruktion zu erwähnen, die gewiß für manchen Kameraden in der Armee interessant sein dürften. Es ist dieß das Turnen und das Bajonetsfechten. Beide wurden durch unseren Instruktor, Kommandant von Mechel, der, wie Sie vernommen haben werden, uns leider verläßt, eingeführt. Das Turnen ist unstrittig ein gewichtiges Bildungsmittel für angehende Wehrmänner; da die Infanterie sich besonders aus den ärmern Klassen rekrutirt, deren Einzelne zum Theil durch ihre Beschäftigung zu Stellungen gezwungen werden, die eben so ungeschickt als schädlich sind, so ist gerade im Turnen dem Instruktor ein Mittel geboten, dieser Ungelenksamkeit, dieser gewissen Verknöcherung entgegen zu arbeiten. Allerdings muß bei einem solchen Anlaß nicht zu weit gegangen werden, da die Instruktionszeit ohnehin kurz genug ist; aber jedenfalls ist das militärische Turnen eine beachtenswerthe Erscheinung und dürfte vielleicht ein passender Gegenstand zur Besprechung bei einer nächsten Zusammenkunft des Offiziersvereins sein; wir könnten auch bis dahin genauere und umfassendere Resultate vorlegen.

Das Bajonetsfechten ist im eidgenössischen Reglement vorgeschrieben, ist jedoch unsers Wissens noch nirgends praktisch geübt worden als hier. Diese Uebung ist eben so nothwendig als nützlich; sie gibt dem Soldaten erst die wahre Zuversicht zu seiner Waffe und lehrt ihn, sich derselben zu vertrauen; ist das Zielschießen dem Jäger und Schützen unentbehrlich, so ist es eben so sehr der Gebrauch der blanken Waffen für den Füsilier. Eine Truppe, die im Bajonetsfechten geübt ist, hat ein moralisches Element in sich, das ihr in neun unter zehn Fällen im Hand-

gemenge den Sieg verschaffen muß. Gerade die schweizerische Infanterie, in der die physische Kraft so überwiegend vertreten ist, sollte sich diese Uebung ganz zu eigen machen und dadurch eine wahrhaft nationale Taktik begründen — „das Feuer den Jägern und Schützen überlassen, das Gefecht aber mit der blanken Waffe und dem Sturmschritt entscheiden, das sind ihre Grundzüge“.

Eines müssen wir noch erwähnen, ehe wir weiter gehen. Es ist dieß ein schmerzlicher Verlust, der das Jägerbataillon betroffen hat, das Hinscheiden des Herrn Majors Karl von der Mühl. In ihm verlor das Vaterland einen tüchtigen, talentvollen Offizier, wir alle aber einen wahrhaft guten Kameraden.

Die Landwehrintanterie hat im letzten Jahre eine durchgreifende Reorganisation durchgemacht; das früher überstarke Bataillon von 6 Kompagnieen ist in 2 Bataillone von 4 Kompagnieen je unter dem Befehle eines Majors, getheilt worden; das Ganze befehligt ein Kommandant. Mit dieser neuen Eintheilung hat sich zugleich ein tüchtiger Militärg Geist geltend gemacht, der durch ältere und jüngere Offiziere genährt und getragen wird. Beide Bataillone sind durchgängig mit Perkussionsgewehren bewaffnet; bis jetzt ist keine Kompagnie derselben vorzugsweise für den leichten Dienst bestimmt worden, sondern es werden alle gleichmäßig instruiert. Ob dieses wirklich gut ist, muß die Zeit entscheiden; freilich ist zu bedenken, daß die Uebertretenden aus dem Kontingent, das ganz aus leichter Infanterie besteht, gleichmäßig in die Kompagnieen vertheilt werden und so jede Kompagnie eine Anzahl geübter Jäger besitzt. Ueber die Instruktionszeit ist wenig zu bemerken; gewöhnlich finden die Exerzitionen kompagnieweise einige Nachmittage statt, worauf dann einige Bataillonsmanöver folgen, die mit Zielschießen verbunden sind. Während den mehrfach aufgezählten eidgenössischen Diensten ist die Landwehr zu wiederholten Malen mannhaft und ehrlich in die Lücken getreten und hat sich als eine wohl-

disziplinierte, durch und durch tüchtige Truppe bewährt, was ihr auch vom Divisionär, Oberst Bontems, mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken zugestanden worden ist. Wir sind der entschiedenen Ansicht, daß gerade in der Reserve und in der Landwehr der Kern der Armee zu suchen ist, und daß dieselben unbilliger Weise oft fast stiefmütterlich behandelt werden..

Schließlich haben wir noch der Standestruppe zu gedenken. Dieses Korps hat sich von jeher durch Mannszucht, Aufopferungsfähigkeit und Entschlossenheit ausgezeichnet und ist in jeder Hinsicht eine eben so schöne als kriegerische Erscheinung. Die Unteroffiziere derselben liefern tüchtige Instruktoren für unsere Infanterie und haben unter der geschickten Leitung des bisherigen Instruktors, Kommandant von Mechel, viel zur Tüchtigkeit derselben beigetragen. Bei den verschiedenen eidgenössischen Aufgeböten ist die Standestruppe als Theil der eidgenössischen Armee betrachtet worden und hat bei jeder Gelegenheit treu und unermüdtlich ihre Pflicht gethan, was ihr auch von ihren obern Befehlshabern mit Dank und Anerkennung bezeugt wurde.

Hiermit, werthe Kameraden, soll unser Bericht über die militärischen Leistungen geschlossen sein; wir haben hingegen noch die Verhältnisse unsers Vereins zu berühren. Es besteht in Basel seit dem Jahre 1765 eine militärische Gesellschaft unter dem Namen „freiwillige Militärgesellschaft“, deren Mitglieder sämmtlich Offiziere sind; sie besitzt als unveräußerliches Eigenthum eine militärische Bibliothek, in der ungefähr 1500 Bücher und Karten aufgestellt sind und die durch jährliche Beiträge unterhalten und vermehrt wird. Die Mitglieder des eidgenössischen Offiziersvereins haben sich nun als Sektion desselben unabhängig von der bisherigen Gesellschaft konstituiert und zum Präsidenten Herrn Kommandant Ad. Hübscher, zum Aktuar Herrn Lieutenant Hans Wieland ernannt. Die Militärgesellschaft, die zum Theil aus ältern Offizieren besteht, die längst außer Dienst sind, die aber immer noch gerne ihren Beitrag zahlen, jedoch schwerlich zum

Eintritt in einen neuen Verein zu bewegen wären, konnte sich aus diesen und ähnlichen Gründen nicht als solche zur Sektion des eidgenössischen Vereines umwandeln, sondern zog es vor, ihrem bisherigen Wesen treu zu bleiben. Sie entwickelte in diesem Winter ein neues Leben durch vierzehntägige Zusammenkünfte der Mitglieder, in denen folgende Vorträge gehalten wurden:

Theorie des preussischen Zündnadel- und Stiftpgewehres nebst Vorweisung von Modellen.

Die Taktik der Infanterie in Verbindung mit den übrigen Waffen seit Gustav Adolf (wurde leider nicht vollendet).

Die Schlacht von Fère-Champenoise den 25. März 1814.

Ueber Postengefechte nebst Belegen aus der Kriegsgeschichte.

Das Gefecht von Krasnoi den 14. August 1812.

An diese Vorträge knüpfte sich stets eine lebhafteste Diskussion, in der die wichtigsten militärischen Fragen behandelt wurden. Auch die Bibliothek wurde stärker wie bisher benutzt. Es ist zu hoffen, daß dieses frischerwachte Leben kräftig fort und fort gedeihe und blühe.

Empfangt schließlich, werthe Kameraden, unseren schweizerischen Gruß und Handschlag.

Die Sektion Basel des schweizerischen
Offiziersvereines.

Der Präsident:

Adolf Hübscher, Kommandant.

Der Aktuar:

Hans Wieland, Lieutenant.
